

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 13.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 29. März 1913.

28. Jahrg.

Mitbürger! Gemeinderatswähler!

In Kürze ruft Euch die Pflicht an die Wahlurne, um unserer Stadt eine neue Vertretung zu geben. Die Hälfte der gewählten Gemeinderäte wird sechs Jahre im Amte bleiben, eine lange Zeit im Wirtschaftsleben der Gemeinde; umsomehr Anlaß für jeden Wähler, reiflich zu erwägen, für wen er seine Stimme abzugeben hat.

Die kommende Wahl ist eine Parteiwahl. Nicht wie bisher kann die Wählerschaft nach freiem Ermessen, unbeeinflusst von Parteirücksichten, jene Männer des Vertrauens — gleichgiltig, welcher politischen Richtung sie angehören — in die Gemeindevertretung entsenden, von denen sie gedeihliches Wirken für die Stadt und ihre Bevölkerung erwartet, sondern sie hat jene **Partei** zu wählen, von der sie für das Gedeihen der Stadt am meisten hoffen darf.

Mitbürger! Können Ihr, wenn Ihr die Leistungen der deutschfreiheitlichen Gemeindevertretung während der 19 Jahre ihrer Amtsführung betrachtet, auch nur einen Augenblick schwanken, welcher Partei Ihr Euch zuwenden sollt?

Nahezu 3 Millionen Kronen wurden aufgewendet, um die vielen kommunalen Neuschöpfungen in den letzten 2 Jahrzehnten durchzuführen; das Gemeindevermögen wurde von einem Defizit von 348.000 K im Jahre 1893 auf einen Ueberschuß von 614.000 K im Jahre 1911 gebracht, also um nahezu 1 Million Kronen vermehrt.

Verdient eine Partei, die so gewirtschaftet hat, auch für die Zukunft Euer Vertrauen oder nicht?

Und dürfen die Männer, welche als Wahlwerber für die deutschnationale Partei auftreten, nicht auch persönlich den Anspruch auf das Vertrauen der Wähler erheben?

In der großen Mehrzahl sind es Gewerbetreibende, die aus eigener Erfahrung genau wissen, wo die Bevölkerung der Schuh drückt, und die auch die Mittel und Wege zur Abhilfe am besten kennen. Schulter an Schulter mit den Vertretern des Gewerbestandes stehen die des Hausbesitzes, der Arbeiterschaft, der Beamten und Lehrer und der freien Berufe; neben erprobten, mit allen Angelegenheiten der Stadt schon vertrauten Kräften auch jüngere Wahlwerber voll Arbeitsfreude. Alle aber sind einig in der Begeisterung für unser deutsches Volkstum, für Freiheit und Recht, sind einig in dem Streben nach dem fortschrittlichen Gedeihen unserer Stadt.

Mitbürger! Zeigt durch Eure Abstimmung, daß Ihr die Leistungen unserer Partei für die Stadt anerkennt, und daß dieselbe auch für die Zukunft Euer Vertrauen genießt! Wählet einmütig die Wahlwerber der deutschnationalen Partei:

4. Wahlkörper:

1. Dr. Josef Karl Steindl, Arzt, Ybbstorgasse 9.
2. Franz John, Werkführer, Lahrendorf 7.
3. Adam Zeitlinger, Sensengewerke, Redtenbachstraße 1.
4. Rudolf Bölker, Lehrer, Niedmüllerstraße 6.
5. Johann Penauer, Werkmeister, Patertal 5.
6. Karl Kunz, Tischlermeister, Fuchslueg 14.

3. Wahlkörper:

1. Michael Pokerschnigg, Schmiedmeister, Unterer Stadtplatz 44.
2. Franz Steinmaßl, Kaufmann, Ybbfiserstraße 12.
3. Josef Hierhammer sen., Hausbesitzer, Pocksteinerstr. 39.
4. Franz Michernigg, Schuhmacher, Oberer Stadtplatz 31.
5. Julius Pollaschek, Kaufmann, Paul Rebhuhngasse 7.
6. Karl Tomaschek, Glaser, Oberer Stadtplatz 22.

2. Wahlkörper:

1. Dr. Georg Kieglhofer, k. k. Notar, Oberer Stadtplatz 33.
2. Johann Dobrowsky, Gärtner, Pocksteinerstraße 14.
3. Josef Waas, Friseur, Oberer Stadtplatz 26.
4. Albert Herzig, Buchhändler, Unterer Stadtplatz 34.
5. Karl Schönhacker, Kaufmann, Oberer Stadtplatz 17.
6. Karl Langer, Schneider, Hoher Markt 21.

1. Wahlkörper:

1. Dr. Theodor Freiherr v. Plenker, Advokat, Graben 25.
2. Karl Hanaberger, Forstdirektor, Schloßweg 2.
3. Josef Melzer, Fleischhauer, Unterer Stadtplatz 7.
4. Johann Molke, Inspektor der k. k. Staatsbahnen, Wienerstraße 33.
5. Sergius Pauer, Zahntechniker, Oberer Stadtplatz 8.
6. Heinrich Seeböck, Kaufmann, Oberer Stadtplatz 25.
7. Franz Kötter, Bäcker, Wehrerstraße 11.
8. Karl Leitner, Fischereigeräte-Erzeuger, Wienerstraße 14.

Die Christlichsozialen und das neue Gemeindewahlrecht.

Die Hälfte des vom christlichsozialen Volksvereine für die Gemeinderatswahlen veröffentlichten Wahlaufufes ist dem neuen Gemeindewahlrecht gewidmet. In dem christlichsozialen Wahlaufufe heißt es in dieser Beziehung:

Während das alte Wahlrecht auf kapitalistischer Grundlage aufgebaut war und nur den Intelligenzständen besondere Vorrechte gewährte, ist das vom n.-ö. Landtage geschaffene neue Gemeindewahlrecht ein demokratisches Wahlrecht, das nicht nur die Steuerleistung, sondern auch den sozialen Wert aller Bevölkerungskreise berücksichtigt.

Die bisher zum großen Teil vom Gemeindewahlrecht ausgeschlossene Arbeitererschaft rückt bei den bevorstehenden Wahlen auch in die Reihen der Gemeinderatswähler vor und hat insbesondere im 4. Wahlkörper einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl von 7 Gemeinderäten und 4 Ersahmännern.

Wir begrüßen diese Erweiterung des Wahlrechtes als ein Werk sozialer Gerechtigkeit.

Aber auch der Gewerbe- und Hausbesitzerstand hat durch das neue Gemeindewahlrecht in den drei ersten Wahlkörpern eine erhöhte Berücksichtigung erhalten. Von der überwiegenden Zahl dieser Wähler, die früher nur im 3. Wahlkörper wählten, ist ein großer Teil in den zweiten und ersten Wahlkörper vorgeführt, so daß diesen Ständen ein bestimmender Einfluß in den drei ersten Wahlkörpern gesichert ist.

Die Frauen, insofern sie unverheiratet, oder der Mann keine umlagepflichtige Steuer zahlt, üben von nun an ihr Wahlrecht persönlich aus. Das zu Mißbrauch Anlaß gebende Vollmachtensystem wurde abgeschafft.

Das neue Gemeindewahlrecht ist daher ein modernes und gerechtes und durch die Einführung des Wahlwertes und der Wahlzelle vollkommen geheimes Wahlrecht.

In der am 16. d. M. abgehaltenen deutschnationalen Gemeinderatswähler-Versammlung hat Bürgermeister Dr. Steindl gründlich darüber gesprochen, daß die Arbeitererschaft den Christlichsozialen für das neue Gemeindewahlrecht nicht zu Dank verpflichtet ist. Wie aber verhält es sich ansonsten mit diesem „Werk sozialer Gerechtigkeit“, das im christlichsozialen Wahlaufufe so herausgefrüht wird?

Bleiben wir zunächst bei der Behauptung des christlichsozialen Wahlaufufes, das alte Wahlrecht sei auf kapitalistischer Grundlage aufgebaut gewesen und habe nur den Intelligenzwählern besondere Vorrechte gewährt. Da muß sich denn jeder denkende Wähler die Frage vorlegen: warum hat die Partei des Abg. Jar dieses „kapitalistische Gemeindewahlrecht nicht schon früher abgeändert, warum gab sie den Arbeitern nicht schon früher das Wahlrecht, warum sorgte sie nicht schon früher dafür, daß „auch der Gewerbe- und Hausbesitzerstand“ durch das neue Wahlrecht „erhöhte Berücksichtigung“ erhalten? Diese Frage drängt sich auf, weil ja die christlichsoziale Partei im niederösterreichischen Landtage schon seit vielen Jahren die Mehrheit und damit auch die Möglichkeit besaß, das alte, auf „kapitalistischer“ Grundlage aufgebaute Wahlrecht abzuändern. Aber diese Möglichkeit wurde von den Christlichsozialen nicht benützt: sie gaben erst jetzt das neue Wahlrecht. Aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit? Weil sie, deren Führer zu dem jüdischen Großkapitale die freundlichsten Beziehungen unterhalten, etwa „antikapitalistisch“ sind? Aber, keine Spur! Die Partei des Abg. Jar hielt das alte Gemeindewahlrecht mit seiner kapitalistischen Grundlage genau so lange aufrecht, als es dem Parteiinter-

esse der Christlichsozialen entsprach. Nicht Arbeiterfreundlichkeit und auch nicht Berücksichtigung des Gewerbe- und Hausbesitzerstandes bestimmte die Partei des Abg. Jar, das neue Gemeindewahlrecht zu schaffen, auch nicht demokratisches Empfinden, sondern das christlichsoziale Parteiinteresse. Sie führten das neue Wahlrecht für Waidhofen a. d. Ybbs und Wiener-Neustadt ein, um zu erproben, ob es dem christlichsozialen Parteiinteresse entspreche. Wir haben ja erst vor kurzem berichtet, daß der Landesauschuß in dieser Hinsicht „Studien“ betreibt.

Ziemlich unverhohlen hat der Gemeinderatsreferent des Landesauschusses, Abg. Stöckler, die Gründe auseinandergesetzt, die die Christlichsozialen bestimmen, sich mit einer Reform des Gemeindewahlrechtes im allgemeinen zu beschäftigen. Abg. Stöckler ist auf den letzten Bürgermeistertagen für die Verhältniswahlen (für den „Proporz“) eingetreten, wobei er Gründe anführte, die deutlich genug erkennen lassen, daß die Christlichsozialen von den Proportionalwahlen eine Festigung ihres Einflusses in den Landstädten und vielleicht auch für Wien erwarten. Abg. Stöckler betont, daß das Gemeindewahlrecht gewisse Mängel aufweise und daß an eine baldige Abänderung des Gemeindewahlrechtes im engeren oder weiteren Sinne geschritten werden muß. Zunächst machte sich der Umstand fühlbar, daß beispielsweise in den größeren Gemeinden für keine Ersahmänner vorgesorgt ist, wodurch die Gemeindevertretungen durch Krankheits- und Todesfälle nur zu oft zur Beschlußunfähigkeit verurteilt und infolgedessen auch arbeitsunfähig sind. Ob nun mit den notwendig gewordenen Abänderungen des Gemeindewahlrechtes, so erklärt der genannte Landesauschuß, zugleich das Verhältniswahlrecht gleichzeitig eingeführt wird, sei eine andere Frage. Wie jede neue Sache, habe auch das Proportionalrecht viele Freunde, aber auch große Gegner. Persönlich stehe der Referent auf dem Standpunkte, daß das Verhältniswahlrecht durchdringen muß, weil es auf die Dauer nicht gehen wird, daß man irgend eine Opposition von der Verwaltung ausschließt. Besondere Vorteile des Proportionalwahlrechtes seien außerdem die, daß es den Wahlkampf bedeutend mildert, weil niemals alles auf dem Spiele steht. Bei dem heutigen Wahlrecht kann die heute herrschende Partei wegen paar Stimmen morgen schon ganz verschwinden. Das bestehende Wahlrecht ist eigentlich ein Vabanquepiel. Heute am Ruder, morgen von der Bildfläche verschwinden. Das könne für die innere Verwaltung eines Gemeinwesens doch nie gut sein. Ein weiterer bedeutender Vorteil des Proportionalwahlrechtes sei auch der Wegfall der Stichwahlen, die das öffentliche und politische Leben korumpieren und deren Wahlergebnisse nur zu oft ein Unding sind. Landesauschuß Stöckler gab in allen Darlegungen dahin seiner Meinung Ausdruck, daß in Belgien, Frankreich und in der Schweiz und teilweise auch in Voralberg das Proportionalwahlrecht gute Erfolge gezeitigt hat, und daß man es auch in Niederösterreich mit diesem System früher oder später versuchen muß, ob man will oder nicht.

Namentlich für Wien befürchten die Christlichsozialen, daß sie bei weiterer Geltung des gegenwärtigen, auf dem Mehrheitsprinzipie aufgebauten Wahlrechtes „wegen ein paar Stimmen“ morgen schon ganz

verschwinden könnten. Wo die Christlichsozialen bisher herrschten, da waren sie bemüht, jede Opposition nach Möglichkeit von der Verwaltung auszuschließen. Was sie in dieser Hinsicht in Wien leisteten, ist ja ziemlich bekannt. Jetzt sind sie aber ihrer Herrschaft nicht mehr recht sicher und deshalb erwacht plötzlich in der Partei des Abg. Jar der Eifer, das Gemeindewahlrecht zu „reformieren“: der Parteieneigennutz der Christlichsozialen ist die Erklärung für diesen Reformeifer, von dem man nichts vernahm, so lange die Partei des Abg. Jar glaubte, auf Grund des auf dem reinen Mehrheitsprinzipie aufgebauten Wahlrechtes dauernd und unbeschränkt herrschen zu können.

Das sei hier festgestellt, weil es vielleicht doch Wähler geben könnte, die da glauben, das neue Gemeindewahlrecht sei von der Partei des Abg. Jar geschaffen worden um der Wähler willen, aus sozialen, wirtschaftlichen oder demokratischen Gründen.

Die niederösterreichische Landesverwaltung — knapp vor dem Defizite.

Auf der Tagesordnung der für Mittwoch, den 26. d. M. um 11 Uhr vormittags anberaumten Sitzung des niederösterreichischen Landtages stand der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Voranschlag des niederösterreichischen Landesfonds für das Jahr 1913.

Berichterstatter Landmarschall-Stellvertreter Doktor Porzer weist zunächst darauf hin, daß der Voranschlag des n.-ö. Landesfonds für 1913 bereits im Oktober v. J. dem Landtage vorgelegt worden ist. Danach betrug das Erfordernis 66,580.391 K., die Bedeckung 66,658.418 K., so daß sich ein Einnahmenüberschuß von 78.027 K. ergab. So sehr die Beschleunigung in der Verfassung des Voranschlages vom Standpunkte einer geregelten Verwaltung begrüßt werden müsse, habe sie doch andererseits den Nachteil mit sich gebracht, daß seither die für den Haushalt des Landes in Betracht kommenden Verhältnisse sich wesentlich geändert haben.

Im September v. J., fährt der Bericht fort, war von einer Kriegsgefahr noch keine Rede, seither ist der Balkan-Krieg nach Ausbruch gelangt, und haben sich gleichzeitig infolge der auch für Oesterreich bestehenden Kriegsgefahr und durch die Anspannung unserer militärischen Schutzvorrichtungen die Kreditverhältnisse derart verschlechtert, daß die Situation auf dem Geldmarkt eine wesentlich andere geworden ist. Dazu kam, daß die Regierung angesichts der immer schwieriger werdenden finanziellen Lage der Länder durch eine Erhöhung der Branntweinsteuer und der Personal-Einkommensteuer sowie durch andere steuerpolitische Maßnahmen die Steuererträge zu erhöhen trachtete, in der Absicht, einen Teil dieser erhöhten Erträge den Ländern zur Befriedigung ihrer immer steigenden Bedürfnisse zu überweisen. Eine solche Maßnahme wäre natürlich auch für unser Kronland von der höchsten Bedeutung gewesen, da es auch uns immer schwerer wird, die steigenden Bedürfnisse des Landes aus den regelmäßigen Einkünften zu bestreiten, namentlich wenn man bedenkt, daß von Seite der Staatsverwaltung unserem Kronlande gegenüber eine weit größere Zurückhaltung beobachtet wird,

Vom Marschall Vorwärts.

Es ist selbstverständlich, daß sich um die populärste Figur der deutschen Freiheitskriege, den alten Blücher, auch in besonders reichem Maße die populärste Form historischer Ueberlieferung geschlungen hat: die Anekdote. Den reichen Schatz solcher Hiftörchen und Legenden hat Adolf Saager gesammelt und in seinem Buche veröffentlicht, das vor kurzem im Verlag von Robert Luz in Stuttgart erschienen ist (Preis brosch. 2.50, geb. 3.50 Mark). Die „Blücher Anekdoten“ geben eine anekdotische Darstellung von Blüchers Leben, die sehr kurzweilig zu lesen ist und den alten Marschall Vorwärts in seiner schlichten Größe frisch und lebendig vor des Lesers Auge auferstehen läßt. Wir entnehmen dem Buche die folgenden kleinen Einzelheiten:

Er läßt sich nicht zum reichen Mann machen!

Im Jahre 1805 kam Blücher als Gouverneur nach Münster. Dort behagte ihm weder seine Arbeit, die aus Schreibereien bestand, noch das Land, das er bald das „Land der Heiligen“, bald das „Pfaffenland“ nennt. Der König suchte ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und übertrug ihm die Lieferung der Kavalleriepferde in den westfälischen Provinzen. Bei solchen Lieferungen konnte man „verdienen“. Hier aber siegte wieder einmal Blüchers Rechtslichkeit.

Triumphierend tat er mit Bezug auf diese Lieferungen den folgenden Auspruch, der des unfeindlichen Humors nicht entbehrt:

„Der König wollte mich schon mehr als einmal zum reichen Mann machen. Aber das soll ihm nicht gelingen!“

Die Theorie nach der Praxis.

Röstlich ist, wie Blücher nach der Schlacht an der Razbach eine Bemerkung fallen ließ, in der er in seiner Art sich über den Standpunkt der Theoretiker lustig machte.

Gleich nach beendeter Schlacht, als er begleitet von seinen Stabsoffizieren im Dunkel des späten Abends und unter fortwährendem Regen in sein Hauptquartier zurückritt, war seine gewöhnliche Ruhe und Gemütslichkeit wieder völlig wiedergekehrt.

„Na, Gneisenau,“ sagte er aus seinem Regenmantel hervor zu einem Freunde, sobald er, dicht neben ihm reitend, ihn erkannt hatte. „Die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht abstreiten. Aber jetzt laß uns mal dran denken, was wir klugerweise zusammenbringen, um den Leuten zu sagen, wie wir sie gewonnen haben!“

Doktors und Schuhmacher.

Bei Mery wagte sich Blücher, wieder einmal seinem Ungehumor folgend, in die feindliche Schutzlinie und wurde dabei von einer Kugel leicht am rechten Fuß verwundet. Sie ging durch die Reithosen, wurde aber durch den starken Stiefel abgehalten, so daß der Feldmarschall mit einer starken Quetschung davonkam.

Sofort quitierte er diesen Vorfall mit einem Witz. „Das ist schlimm,“ sagte er, „denn wir haben mehr Doktors bei der Armee als Schuhmacher!“

Wie er Diät hält.

Bei Wavre hatte der Arzt dem Feldmarschall Wasseruppen verordnet. Wasseruppen waren aber nicht nach Blüchers Geschmack. Er rief seinem Leibbusaren. „Petri,“ sagte er, „dem Quacksalber wollen wir eine Nase drehen. Er hat mich bepfalstert und eingesalbt, aber das Innerliche will ich mir selbst verschreiben. Hol er mich eine Flasche Champagner, aber heimlich!“

Der Husar schmuggelte denn auch glücklich die Flasche ins Zimmer, und goß dem Fürsten sein Bierglas voll. Nachdem dieser einen tüchtigen Schluck zu sich genommen, erklärte er:

„So, jetzt ist mich schon besser zumut, aber sag Er ja dem Doktor nichts davon, sonst holt Ihn das Donnerwetter!“

Blüchers Zusammentreffen mit Wellington.

Gleich hinter dem Pachtshofe von Belle Alliance trafen Blücher und Wellington am Abend der Schlacht zusammen. Die beiden Führer sanken sich, freudig erregt, in die Arme. Als Blücher Wellington begrüßt hatte und nachher aus Müfflings Munde erfuhr, daß dieser sein Hauptquartier in St. Jean zu nehmen gedachte, wo Napoleon habe schlafen wollen, entgegnete er:

„Sagen sie dem Herzog, daß ich dahin gehe, wo er diese Nacht noch schlafen will; da stökere ich ihm raus!“

Der „Hundsfoth“ bei der Schlacht.

Interessant für die Psychologie der Schlacht ist der Zusatz, den Blücher zu der Erklärung, er habe nie in der Schlacht an den Tod gedacht, in seiner freimütigen Art machte. Nur ein General, der genügend Selbstbewußtsein seines Wertes und besonders seines Mutes in sich trägt, wird sich zu einem ähnlichen Geständnis herbeilassen, wie es in den folgenden Worten Blüchers liegt:

„Ich habe nie an den Tod gedacht, sonst hätte ich so gut wie jeder andere den Kopf verloren. Denn jeder Mensch trägt vor und bei angehender Schlacht seinen Hundsfoth im Busen, und wer ihn am besten zu verstecken weiß, ist der beste.“

Soldaten und Tintenkleckser.

FormverstöÙe seitens der Behörden ließ sich Blücher nicht bieten, während er dagegen seinen Soldaten die erstaunlichsten Vertraulichkeiten gestattete. So kam es vor, daß ihm am Tage von Waterloo ein freudig erregter, pulvergesehwärzter Füßler schallend auf den Schenkel schlug mit den Worten: „Na, alter Marschall Vorwärts, viel Glück zum heutigen Tage!“ Die Truppen lachten und Blücher mit, der sich seinen Schenkel rieb. Aber die „Fetersucher“ wies er stets in ihre Schranken zurück. In einem amtlichen Schreiben war er mit „p. p. Blücher“ bezeichnet worden. Als ihn der Minister v. Klenig das

als dies bei anderen Kronländern der Fall ist. Der Finanz-Ausschuß hatte daher die Absicht, vor Fertigstellung des Voranschlages für 1913 die Erledigung des kleinen Finanzplanes im Abgeordnetenhaus abzuwarten, weil dann erst ein klares Bild über die voraussichtlichen Einnahmen des Landes hätte gewonnen werden können. Es wurden deshalb zunächst die übrigen Kapitel des Voranschlages, welche das Erfordernis auswiesen, durchberaten und das Kapitel XII, „Landessteuern und Umlagen“, welches die Bedeckung involviert, vorläufig in suspenso gelassen. Es stellte sich jedoch heraus, daß es nicht möglich ist, mit dem Abschluß der Budgetarbeiten des Landes so lange zuzuwarten, bis der Reichsrat den kleinen Finanzplan erledigt haben wird, denn wenn auch gegenwärtig der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses seine diesbezüglichen Beratungen vorläufig abgeschlossen hat, so steht doch nach Ostern eine eingehende Revision der gefaßten Beschlüsse in Aussicht, welche zweifellos vielfache Abänderungen mit sich bringen wird. Sodann folgt die Beratung im Plenum des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses, und wenn erwoogen wird, daß inzwischen eine Session der Delegationen eingeschoben werden soll, so erscheint die Annahme berechtigt, daß der Finanz-Ausschuß des Landtages, wenn er alle diese Stadien hätte abwarten wollen, im besten Falle im Herbst dieses Jahres zur Fertigstellung des Voranschlages für das laufende Jahr hätte gelangen können. Man entschloß sich daher, ohne die Erledigung des kleinen Finanzplanes im Reichsrat abzuwarten, den Voranschlag auf Grund der derzeit geltenden Steuergesetzgebung zu verfassen und dem Landtage vorzulegen. Hierbei war insbesondere die Erwägung maßgebend, daß ja durch den kleinen Finanzplan eine Verbesserung der finanziellen Lage der Länder angestrebt werden soll, so zwar, daß, wenn schon auf Grund der alten Steuerverhältnisse das Auslangen gefunden werden kann, das Inslebenreten des kleinen Finanzplanes ruhig abgewartet werden kann, und es als eine vorsichtige Art der Budgetierung bezeichnet werden muß, wenn die Ausgaben so eingeseht wurden, daß sie selbst durch die gegenwärtig geltenden Einnahmen des Landes ihre Bedeckung finden.

Der Finanz-Ausschuß stellt folgenden Antrag: „Der Landtag wolle beschließen: 1. Der Voranschlag des niederösterreichischen Landesfonds für das Jahr 1913 mit dem Erfordernisse von 66,743.959 K und der Bedeckung von 66,758.418 K, daher mit einem Ueberschusse von 14.459 K, wird sowohl im ganzen als auch in den einzelnen Haupt- und Unterabteilungen genehmigt. Der sich ergebende Ueberschuß ist den Kassenbeständen zuzuführen.“

Aus der sozialdemokratischen Versammlung.

Für Dienstag war seitens der Sozialdemokraten eine Volksversammlung in den Löwenaal einberufen, zu der als Redner der Reichsratsabgeordnete Winarsky aus Wien und Vizebürgermeister Ofenböck aus Wr.-Neustadt erschienen waren. Der Löwenaal war gut besetzt, galten

nächste Mal aussuchte, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren, fuhr ihn der Fürst mit den Worten an: „Aber Euer Erzellenz! Seid Ihr des Teufels, mich einen „p. p.“ zu nennen? Da soll doch gleich das Wetter dreinschlagen! Für den Soldaten bin ich der Vater Blücher und will ich auch gar nicht anders heißen, aber für Euch Tintenkleckser bin und bleibe ich Feldmarschall und Fürst!“

Vorgenommene Kochproben

ergaben, dass der aus besten ausgesuchten Essfeigen hergestellte Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Titze in Linz a. D. nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

doch die Verhandlungen den vor der Türe stehenden Gemeinderatswahlen. Den Vorsitz führte Genosse Scherr.

Zunächst erhielt R.-A. Winarsky das Wort zu seinen im allgemeinen sachlichen Ausführungen. Der Wunsch des Redners ist es, das allgemeine, gleiche Reichsratswahlrecht auch auf die Gemeinden auszudehnen. Er kritisiert sodann die Wahlaufreife der deutschnationalen und der christlichsozialen Partei und die Kandidatenlisten der gegnerischen Parteien, entwickelt hierauf das sozialdemokratische Gemeindeprogramm, das in den Hauptforderungen Schule, Lebensmittelversorgung und Wohnungsfürsorge gipfelt. Ferner wünscht er eine eifrigere Pflege der Volksbildung der Erwachsenen usw. Schließlich fordert er die Wähler auf, selbstverständlich (!) nicht deutschnational, christlichsozial, sondern sozialdemokratisch zu wählen.

Gen. Scherr bittet sodann jeden, der etwas zu sagen habe, sich zum Worte zu melden. Auch den Gegnern werde volle Redefreiheit zugesichert.

Lehrer Böcker, deutschnationaler Gemeinderatskandidat für den 4. Wahlkörper, tritt einigen Aeußerungen des R.-A. Winarsky entgegen, daß bloß die Sozialdemokraten wahre Volksvertreter sein können und führte auch an, daß die Lehrerschaft stets mit dem Volke empfinde, das beweisen ja die alljährlichen Weihnachtstheatern, bei denen sie alles tun, um die Not durch Sammlungen zu lindern.

Der lebhafteste Zuspruch aus der Versammlung, ganz besonders von sozialdemokratischer Seite, bewies, daß er nach menschlichem Empfinden nichts Unrechtes gesagt hatte. Das hinderte aber Gen. Ettinger, dem dies nun gar nicht in die Parteischablone paßte, nicht, die ganze Sache in, man könnte fast meinen, persönlich gehässiger Weise zu verdrehen. Im weiteren Verlauf seiner Rede erging er sich in Anfeindungen gegenüber dem abtretenden Gemeinderate und kam auch wiederum — wie in der Versammlung am Palmsonntag — auf die Arbeiterwohnungen zu sprechen, wiewohl er doch damals entsprechend aufgeklärt worden war.

Als sozialdemokratischer Gemeindeprogramm punkt wahrscheinlich verkündete er noch, daß sich die sozialdemokratische Lokalorganisation mit der Absicht trage, an die Wiener Sommerparteien Rundschreiben auszusenden, Waidhofen solange als Sommerfrische zu meiden, bis — na bis jeder sein eigen Häuschen hat. **Bei aller Anerkennung und Billigung der Bestrebungen der Wohnungsfürsorge, für deren Behebung die abtretende Gemeindevertretung erwiesenermaßen nach Kräften das Ihre beigetragen hat, bedeutet die offene Drohung des Gen. Ettinger, Waidhofen a. Ybbs bei unseren Sommergästen in Mißkredit zu bringen, geradezu ein Verbrechen an der gesamten Bewohnerschaft unserer Stadt. Und diese patentierten Leute geben vor, die wahrhaftigen Vertreter in der Gemeindestube zu sein. Mit dieser Aeußerung, die offenbar bloßem Unbedacht entsprungen ist — und Gen. Ettinger wird von seinen Leuten ein Rüssel nicht erspart geblieben sein — will man das Wirtschaftsleben unserer Stadt untergraben und vor der Wahl solcher Gemeinderäte wird sich Waidhofens Bevölkerung hüten.**

Unserer Sommerfrische, für deren Aufschwung sich die Besten unserer Stadt mit aller Kraft eingesetzt haben, für deren weiteren Aufschwung der Fremdenverkehrsverein, der Verschönerungsverein und nicht zuletzt die Stadtgemeinde selbst keine Opfer scheuen, will man von Seite der Sozialdemokraten in so „brüderlicher“ Weise dienen?

Gemeinderat Waas, der sich hierauf zum Wort meldet, wies insbesondere die Angriffe gegen die abtretende Gemeindevertretung zurück. Seine schlichte Rede klang dahin aus, daß das deutschnationale Programm sich in dem während 19 Jahren Geschaffenen wiederpiegeln. Es wird auch fürder unser Bestreben sein, unser Bestes mit den bescheidenen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu leisten.

Das Schlußwort erhielt Vizebürgermeister Ofenböck aus Wr.-Neustadt zu einem Bierschweffel. Anstatt uns etwas über den Wahlvorgang zu erzählen, wie es durch die Anschlagzettel verkündet war, erging er sich in Haarspaltereien, es war a. Hez dabei und so kamen denn alle auf ihre Rechnung. Selbstverständlich versuchte er den Schnitzer des Gen. Ettinger wieder gutzumachen. Es bedurfte nach bekannter sozialdemokratischer Verdrehungsgewandtheit nur weniger Worte, um herauszubekommen, daß die Waidhofener Nationalen dieselbe Gesellschaft seien wie die Wr.-Neustädter, als ob wir je ein anderes Kompliment erwartet hätten. Die Christlichsozialen schnitten bei dem Herrn Vizebürgermeister recht glücklich ab, um einander bei nächster Gelegenheit brüderlich in die Arme zu fallen, denn gleiche Seelen finden sich. Gen. Ofenböck zeigte sich auch sehr gewerbefreundlich, doch kam es ihm auf ein paar Widersprüche mehr oder weniger nicht an. Im Großen und Ganzen aber malte er mit der Wiener-Neustädter Parteischablone, die aber auf Waidhofen gar nicht paßte und der einfachste seiner Waidhofener Genossen hat wohl zu Zeiten gefunden, daß die Farben gar nicht zur Wirklichkeit stimmen.

Und das Ergebnis? Schon Samstag abends werden wir's mit eignen Augen schauen können.

Klerikale Lügen.

Der Herr Abg. Jar hat zu wiederholten Malen behauptet, die Staatsbahn-Direktion habe die Erbauung von Personalhäusern geplant, die freireligiöse Gemeindevertretung und namentlich der damalige Bürgermeister Herr Dr. v. Plenker sei dieser Absicht entgegengetreten, um die Zinseinnahme der Hausbesitzer nicht zu schmälern, und dadurch sei das Projekt zu Falle gebracht worden. So sehe die Arbeiterfreundlichkeit der Freireligiösen aus.

Demgegenüber sei festgestellt:

Am 9. Oktober 1907 fand im Löwenaal eine Volksversammlung statt, in welcher die Forderung aufgestellt wurde, die Gemeinde solle selbst billige Arbeiterwohnungen erbauen. Der anwesende Bürgermeister Dr. v. Plenker erklärte, daß die Gemeinde infolge ihrer Finanzlage hierzu derzeit nicht instande sei. Er führte weiter aus, daß die Erbauung von Arbeiterhäusern in erster Linie Pflicht der Unternehmer sei, die größeren Senfengewerken hätten auch bereits Personalhäuser erbaut, nur der größte Unternehmer, die Staatsbahn-Direktion, tue nichts, obwohl sie über die reichen Mittel des Provisionsfonds verfüge. Er, Dr. v. Plenker, sei bereit, mit einer Deputation zum Eisenbahnminister zu gehen und die Sache in Gang zu bringen.

Tatsächlich sprach auch Dr. v. Plenker mit einer Deputation bei dem damaligen Eisenbahnminister Doktor Derschatta vor, der allerdings nicht sehr gnädig war, schließlich aber doch der Sache näher zu treten versprach. Wie wir über unsere Erkundigungen erfahren, ist das Projekt auch jetzt noch nicht begraben, sondern wird noch immer bei den verschiedenen Eisenbahnbehörden „behandelt“ — etwas lange, aber jedenfalls gründlich.

Es ist also gerade das Gegenteil von dem wahr, was der Herr Abg. Jar behauptete, oder mit anderen Worten: Der Herr Abg. Jar hat wieder einmal die Unwahrheit gesprochen.

Politische Rundschau.

Jährlich 44.000 Kronen mehr für die Landesauschüsse!

Der Finanzausschuß des niederösterreichischen Landesauschusses hat einen Beschluß gefaßt, der erkennen läßt, daß die Partei des Abg. Jar eifrig bemüht ist, den christlichsozialen Parteimachern immer neue Vorteile aus öffentlichen Mitteln zuzuwenden. Hierüber haben wir teilweise schon in der letzten Nummer des „Boten“ berichtet. Die Christlichsozialen im Finanzausschuße haben nämlich beschlossen die Bewilligung einer Funktionsgebühr und eines Quartiergeldes für den Landmarschall von je 4000 K und ebenso für die sechs Landesauschüsse von je 3000 K, zusammen im Betrage von 44.000 K. Diese Aenderung war eine Notwendigkeit, weil die Bezüge des Landmarschalls und der Landesauschüsse in gar keinem Verhältnisse zu den heutigen Geld- und Steuerungsverhältnissen standen, bedeutend niedriger waren als die Gehalte der meisten höheren Landesbeamten und daher schon die Autorität der vom Lande mit der Verwaltung der Landesangelegenheiten betrauten Personen eine Erhöhung unabweislich notwendig machte. Die Bezüge des Landmarschalls wurden zufolge Landtagsbeschlusses vom 16. März 1863 mit 6300 fl. = 12.600 K festgesetzt und blieben seither, also durch 50 Jahre, unverändert. Mit Landtagsbeschlusse vom 13. April 1861 wurden die zu wählenden Landesauschuß-Mitglieder provisorisch mit dem Vorbehalte der später zu treffenden definitiven Bestimmung in ihren Gehaltsbezügen den bisherigen niederösterreichischen Verordneten gleichgestellt. Der Gehalt dieser niederösterreichischen Verordneten war mit kaiserlichem Reskript vom 27. Mai 1790, Z. 9428, mit 3000 rheinischen Gulden festgesetzt, was ungefähr dem gleichen Betrage in Konventionsmünze gleichkommt. Seit Einführung der österreichischen Währung erhielten die Verordneten 3150 fl., und mit diesem Betrage oder 6300 K blieb auch der Bezug der Landesauschüsse stationär, so zwar, daß in dieser Richtung eigentlich seit dem 27. Mai 1790, also durch 123 Jahre, eine Aenderung nicht vor sich gegangen ist. Es bedarf wohl kaum einer näheren Auseinandersetzung hierüber, daß auch die jetzt beantragte Erhöhung nur eine bescheidene Ausgleichung des zweifellos bestehenden Mißverhältnisses in sich schließt.

So begründen die Christlichsozialen diese Erhöhung der Bezüge von Leuten, die außer diesen Bezügen auch noch im Genusse von Diäten usw. stehen. Der Landmarschall bekommt gleich um 3000 K jährlich mehr, die sechs Landesauschüsse um je 6000 K mehr. Das soll „die Autorität“ gegenüber den Landesbeamten „unabweislich notwendig“ machen, die dümmste Ausrede, die man gebrauchen konnte, um die unerfällliche Pfründengier der Christlichsozialen Parteiführer vor den Wählern zu verhüllen.

Und die Tatsache, daß künftighin der Landmarschall um 8000 K mehr, die Landesauschüsse um 6000 K mehr beziehen sollen als bisher wird vom christlichsozialen Finanzausschuße „nur eine bescheidene Ausgleichung“ genannt.

Und dabei ist noch zu bemerken, daß alle diese christlichsozialen Landesauschüsse „für das Land“ so angestrengt tätig sind, daß sie noch hinlänglich

Zeit finden für die umfassendste christlich-soziale Agitationsarbeit!

Ein christlichsoziales Panama

ist in Tulln zu verzeichnen, wo die Christlichsozialen, wie bekannt, vor einiger Zeit die Gemeinbeherrschung verloren haben, nachdem der jetzige freiherrliche Bürgermeister Regierungsrat Knoppke riesige Unterschleife aufgedeckt hatte, die von einem christlichsozialen Amtswalter der Tullner Sparkasse begangen worden waren. Nun liegen neue ähnliche Vorkommnisse vor, über die unter dem 21. d. M. aus Tulln berichtet wurde:

Der christlichsoziale Bezirksarmensekretär Karl Litz des Bezirksarmenhauses in Tulln, der am 9. d. M. wegen Veruntreuung von Amtsgeldern verhaftet wurde, ist vorgestern auf freien Fuß gestellt worden; jedoch wird die Untersuchung weitergeführt. Litz legte bei seiner Verhaftung das Geständnis ab, 2500 K veruntreut zu haben; er ließ leere Sammelschecks vom Christlichsozialen Adolf Knerer, der Obmann des Bezirksarmenrates und Obmann der städtischen Sparkasse ist und Bürgermeister war und unter welchem Litzs Bruder Rudolf der Tullner Sparkasse eine Viertelmillion Kronen stahl, und vom Armenratskassier Kooperator Heinrich Kammerer unterschreiben ließ und setzte dann sich als einen ein, an den die Beträge auszusahlen sind. Seit der Entdeckung der Defraudation, also länger als vierzehn Tage, arbeiten zwei Beamte des Landesauschusses in Gegenwart des Defraudanten an der Revision der Bücher. Auch werden täglich Geschäftsleute, die mit dem Armenrat in Geschäftsverbindung standen, zur Ueberprüfung der Richtigkeit ihrer Rechnungen einvernommen. Die Schadenssumme ist also noch keineswegs festgestellt. Litzs Haus ist überschuldet und wird demnächst versteigert werden, da bereits mehrere Gläubiger geklagt haben.

Ueber die zweite, vor kurzem entdeckte christlichsoziale Defraudation, es ist die, die der Zuckerbäcker Appell verübt hat, ist zu berichten, daß der Defraudant sein Gemeinderats- und Gemeindevorstandsmandat, die Obmannstelle des christlichsozialen Wählervereines, die Kontrollorstelle im hiesigen Spar- und Vorschußverein sowie die Kassierstelle der Krankenunterstützungskasse der Freiwilligen Feuerwehr in den letzten Tagen niedergelegt hat. Bei der Revision der Krankenkasse der Feuerwehr wurde ein Abgang von drei Renten festgestellt. Der Schaden wurde zwar von der Schwägerin des Defraudanten gutgemacht. Doch war vorher schon die Anzeige an die Staatsanwaltschaft St. Pölten erstattet worden. Er wird also angeklagt werden.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Vermählung.** Die Vermählung des Herrn Franz Bernauer, Gasthofbesitzer in Waidhofen a. d. Ybbs, mit Fräul. Theresie Macheiner, Private und Hausbesitzerin in Baden bei Wien, findet am 7. April in der Stadtpfarrkirche zu Waidhofen an der Ybbs statt.

* **Verlobung.** Fräulein Marianne Seidl v. Zellbrugg, Tochter des Senatspräsidenten Herrn Joh. Ritter Seidl v. Zellbrugg und der Frau Marianne v. Zellbrugg, geb. Peterfon, Wien, hat sich mit Juristen Herrn Hans Bene verlobt.

* **Verlobung.** Fräulein Josefine Hirschlehner, Schwester des Herrn R. Hirschlehner, Betriebsleiters der Fachschule in Waidhofen a. d. Ybbs, hat sich mit Herrn Franz König, k. k. Steueramtsassistent in Perg (Oberösterreich) verlobt.

* **Eine Wohltäterin.** Die hier am 20. d. M. verstorbene Frau Antonia Kadler hat letztwillig folgende namhafte Beträge zu gemeinnützigen Zwecken gewidmet: Dem Krankenhause in Amstetten 10.000 K., dem Krankenhause in Waidhofen an der Ybbs 30.000 K., zu einer Stiftung für die 20 ältesten Armen in Waidhofen an der Ybbs 6000 K., den Krankenschwestern in Waidhofen an der Ybbs 2000 K., der freiw. Feuerwehr Waidhofen an der Ybbs 2000 K., der freiw. Feuerwehr Zell a. d. Ybbs 2000 K. Möge das Beispiel edler, verständnisvoller Wohltätigkeit, welches die seltliche Frau damit gegeben, von den Besitzenden recht fleißig nachgeahmt werden! Der Namen der Verewigten wird in Waidhofen nie ohne das Gefühl wärmster Dankbarkeit genannt werden.

* **Von der Volksbücherei.** Sonntag, den 30. d. M. ist die Bücherei wieder geöffnet.

* **Vom Verschönerungsverein.** Die diesjährige Hauptversammlung findet Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr im Hotel In Führ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verhandlungsschrift. 2. Berichte: a) des Ausschusses über die Vereinstätigkeit, b) des Kassiers über die Kassagebarung und den Voranschlag, c) der Rechnungsprüfer. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Allfälliges und Anträge. Die geehrten Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und ihr Interesse einem Verein zuzuwenden, der gewiß schon viel Ersprießliches für unsere Stadt geleistet hat und die Unterstützung der gesamten Bevölkerung verdient.

* **Verein der Haus- und Grundbesitzer in Waidhofen an der Ybbs.** Am 8. März fand im Hotel Hierhammer die 4. ordentliche Generalversammlung unter reger Teilnahme statt. Als Gäste waren erschienen der Präsident des Landesverbandes Ingenieur R. Harkup und vom Amstettner Hausherrnverein Kassier Thomas und Schriftführer Kronsteiner. Nach Verlesung und Be-

nehmigung des letzten Protokolles erstattete der Obmann Herr Stadtbaumeister Carl Deseyne den Rechenschaftsbericht, der von der regen Tätigkeit des Ausschusses in allen den Hausbesitz betreffenden Fragen Zeugnis gab. Aus den Ausführungen des Obmannes geht hervor, daß der Verein heute 114 Mitglieder mit 151 Häusern zählt; das ist mehr als ein Viertel aller Häuser. An Umlagen zahlt der gesamte Hausbesitz Waidhofen rund 24.700 K. Hievon die Mitglieder des Vereines 11.000 K., also nahezu die Hälfte der gesamten Umlagen. Der Bericht des Obmannes wurde unter allgemeinem Beifall zur Kenntnis genommen. Herr Zahlmeister Franz Jar erstattete sodann den Kassabericht und wurde ihm für die muster-giltige Kassagebarung der Dank ausgesprochen. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher einstimmig mit 3 K festgesetzt. Es wurde sodann zu den Neuwahlen geschritten. Vorher dankte Herr Julius Ortner dem abtretenden Ausschusse und insbesondere dem Obmann für die mühevollen Arbeit. Gewählt wurden die Herren: Deseyne, von Henneberg, Hierhammer, Franz Jar, Kerschbaumer, Kudrnka, Ignaz Pöschacker, Schrey, Schönacker und Wuchse. Zu Revisoren wurden durch Zusage wiedergewählt Herr Hirschmann und Herr Pokerschnigg. Auf Antrag des Ausschusses wurde Herr kais. Rat Moritz Paul infolge seiner Verdienste um die Gründung des Vereines einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Hierauf sprach der Präsident des Landesverbandes über die Hauszinssteuerreform und erteilte für seine ausgezeichneten Ausführungen reichen Beifall. Herr Kassier Thomas aus Amstetten sprach sodann über die Personaleinkommensteuerbekenntnisse über den Hausbesitz und entwickelte über dieselbe eine lebhaftes Wechselrede, an der sich die Herren Herzog, Kerschbaumer und der Präsident des Landesverbandes besonders beteiligten. Der Obmann schließt hierauf mit besonderem Danke für das Erscheinen der Gäste die Hauptversammlung.

* **Fachgenossenschaft der Schuhmacher in Waidhofen a. d. Ybbs.** Ostermontag, den 24. d. M. tagte im Gasthause des Herrn Ernst Stauer die ordentliche Vollversammlung der Schuhmachergenossenschaft in Waidhofen a. d. Ybbs. Herr Vorstand Hans Hrabý eröffnete dieselbe zirka um halb 2 Uhr, begrüßte den Kommissär Herrn Franz Steinmaßl und Herrn Landesverbandesobmann Ferd. Schwarz aus Mödling, erstattete sodann den Rechenschaftsbericht und erklärte, daß er eine Wiederwahl nicht mehr annehmen könne. Die hierauf folgenden Wahlen ergaben nachstehendes Resultat: Herr Karl Weinzinger, Vorstand; Herr Hans Hrabý, Vorstandstellvertreter; die Herren Punz, Maderthaler, Kerbler, Nemrawa, Neuling, Lindenhofer, Otto, Hasenberger und Nerad, Ausschußmitglieder; die Herren Mimra und Kohout, Revisoren und die Herren Gutmannsbauer, Heidrich und Sturm, Ersahmänner. In das Schiedsgericht wurden die Herren Weinzinger, Hrabý, Lindenhofer und Punz gewählt, als Ersahmänner die Herren Maderthaler und Kerbler. Nach den Wahlen berichtete Herr Ferd. Schwarz über das Lederkartell und über die hieraus erwachsenden enormen Lederpreissteigerungen. Da durch diesen Umstand, und durch den Druck der großen Schundkonkurrenz, der auf unserm Gewerbe lastet, dem Kundenschuhmacher neue Gefahr droht, appelliert die Schuhmachergenossenschaft an die verehrlichen p. t. Bewohner von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung, den Bedarf an Schuhen nur beim Schuhmachermeister zu decken, und wird darauf aufmerksam gemacht, daß Schuhhändler nicht berechtigt sind, Reparaturen zu übernehmen. Man gehe daher gleich zum Schmied und nicht zum Schmied!

* **Leichenbegängnis.** Ostermontag fand das Begräbnis der am 21. d. M. verstorbenen Hausbesitzerin Antonia Kadler unter zahlreicher Beteiligung des Gemeinderates, der Feuerwehren Waidhofen an der Ybbs und Zell und der Gastwirtegenossenschaft statt.

* **Todesfälle.** Am Ostermontag, den 24. verschied nach langem schweren Leiden der ehemalige Beamte des Bezirksarmenrates Herr Josef Fischer im 80. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand unter sehr zahlreicher Beteiligung am Mittwoch statt. — Am 25. d. M. verschied die Private Theresie Plankh im 92. Lebensjahre. Die Verstorbene entstammte einem alten, angesehenen Waidhofener Bürgerhause und der Vater derselben war der Besitzer der heutigen Eisenhandlung Anton Bauer.

* **Vermutlicher Selbstmord.** In der Nacht vom 22. zum 23. März verließ die in der ersten Rierrotte Nr. 1 wohnhafte Fabrikarbeitersgattin Theresia Wuzl ihre Wohnung und ist seither abgänglich. Dieselbe, welche seit längerer Zeit krank war, dürfte, da sie beim Verlassen der Wohnung nur mit einem Hemde, Kopftuch und Hauschuhen bekleidet war, in die hinter dem Hause vorüberfließende Ybbs gesprungen und ertrunken sein, denn man fand am Ufer der Ybbs an einem Strauch hängend das von ihr getragene Kopftuch. Theresia Wuzl, welche trotz eifrigem Suchen noch nicht gefunden werden konnte, ist 59 Jahre alt, mittelgroß, korpulent, hat grau melierte Haare und noch gut erhaltene Zähne.

* **Kirchenbauverein Böhlerwerk.** Der Kirchenbauverein erhielt folgende Spenden: Ungenannt 16.500 Mauerziegel, hochw. Herrn Dompfropst Stiedl, Eisgarn 5 K, hochw. Herrn Dechant Ortner, Losenstein 2 K, hochw. Herrn Superior Paul Camelli, Graz 2 K, hochw. Herrn Prior Angelus Moser, Linz 2 K, Herrn Josef Anger, Gainersdorf 2 K, Herr Karl Kubasta, Amstetten 10 K und Herr Jarl, Konradshausen 2 K. Der Kirchenbauverein

erlaubt sich hiemit den Spendern den herzlichsten Dank auszusprechen. — Der Verein hält am Sonntag, den 6. April um 1/24 Uhr nachmittags in Herrn Paul Eichlers (Reiters) Saal seine erste ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Begrüßung der Versammelten. 2. Verlesung der Sitzungsprotokolle. 3. Kassa- und Rechenschaftsbericht. 4. Aufnahme von Mitgliedern, Einzahlung von Beiträgen und Spenden. 5. Vortrag vom hochw. Herrn Dechant Anton Wagner. 6. Allfälliges. Um ein zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand des Vereines.

* **Theater.** Bei Aschenbrenner in Zell am 29. März: „Pater Jakob“, am 30. März: „Die Auswanderer“. — Im Hotel „zum gold. Löwen“ in Waidhofen am 1. April: „Die Liebesünden“, am 3. April: „Die Schützenkiesl“.

* **Vom Kino.** Die Leitung des Waidhofener Lichtspiel-Theates (früher Volksbiograph) ersucht uns, festzustellen, daß eine Aenderung im Titel vorgenommen wurde. Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. März finden große Vorstellungen statt. Wir verweisen auf den Anzeigenteil.

* **Klein Hollenstein.** (Bund der Deutschen in Nied.-Osterr.) Das am Sonntag, den 16. d. M. abgehaltene Zitherkonzert nahm einen sehr guten Verlauf. Die Vorträge des Herrn Lopauer aus Wien und des Fräulein Magerl aus Waidhofen fanden großen Beifall und es sei an dieser Stelle für die bereitwillige Mitwirkung bestens gedankt.

Die Ortsgruppenleitung ersucht, für den künftigen Vereinstag, welcher Sonntag, den 6. April, 7 Uhr abends, in Kaisers Gasthaus stattfindet, schon heute zu werben. Die Ortsgruppe zählt bereits 60 Mitglieder.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

* **St. Peter i. d. Au.** (Todesfall.) Am Freitag, den 21. d. M. starb Herr Stefan Hinterramskogler, Besitzer des Gutes Unterbichl Nr. 23 in Dorf St. Peter i. d. Au, unerwartet schnell an Lungenerkrankung im Alter von 36 Jahren. Das feierliche Leichenbegängnis fand am Sonntag, den 23. d. M. vormittags unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt.

* **Seitenstetten.** (Gemeinderatswahlen.) An Stelle des kürzlich verstorbenen Gasthof- und Realitätenbesizers Herrn Georg Pfaffeneder im Markte Seitenstetten, welcher zweiter Gemeinderat war, wurde der bisherige dritte Gemeinderat Herr Franz Wunsch, Gastwirt und Dekonomiebesitzer, zum zweiten Gemeinderat gewählt. Erster Gemeinderat ist Herr Josef Reitter, Fleischhauer und Hausbesitzer, während der bisherige erste Gemeindebeirat Herr Anton Raindl, Kaufmann und Hausbesitzer, zum dritten Gemeinderat und der bisherige erste Ersatzmann Herr Julius Kopper, Apotheker und Hausbesitzer, zum Gemeindebeirat gewählt wurde.

* **Markt Aschbach.** (Ernennung zum Ehrenmitglied.) Der Militär-Veteranenverein in Markt Aschbach hat Herrn Gasthofbesitzer Josef Füller in Markt Aschbach in Anerkennung und Würdigung seiner großen und vielen Verdienste um den Verein einstimmig zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

* **Viberbach.** (Frecher Einbruchsdiebstahl.) Bei dem am Gute Dieming Nr. 81, Gemeinde Viberbach, ansässigen Wirtschaftsbesitzer Leopold Halbmayr wurde in der Zeit vom 16. zum 19. Februar d. J. zur Nachtzeit eingebrochen und aus der am Dachboden befindlichen, mit einer eisernen Türe versperreten Selchkammer etwa 40 Kilogramm Schweinefleisch im Werte von mindestens 80 K entwendet. Dringender Verdacht, diesen Einbruchsdiebstahl verübt zu haben, lenkte Halbmayr auf seinen im Monate Jänner d. J. entlassenen Knecht Heinrich Nurfcher. Der städtischen Sicherheitswache in Waidhofen a. d. Ybbs gelang es, am 15. d. M. den in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyerstraße 7, wohnhaften Hilfsarbeiter Heinrich Nurfcher auszuforschen. Da derselbe aber leugnete, wurde er wegen Flucht- und Verabredungsgefahr verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter gestand er, daß er gemeinsam mit seinem Bruder Johann Nurfcher und dem Tagelöhner Martin Geier, beide in Waidhofen a. d. Ybbs wohnhaft, den Einbruchsdiebstahl verübt habe. Johann Nurfcher, bereits zweimal wegen Diebstahls und Martin Geier bereits 30mal, darunter 10mal wegen Diebstahls verbestraft, wollten sich flüchten, konnten aber noch rechtzeitig von der städtischen Sicherheitswache in Waidhofen a. d. Ybbs am Bahnhofs verhaftet werden.

Aus Haag und Umgebung.

*** **Haag (N.-De.).** (Suppenanstalt.) Von der hiesigen Suppenanstalt wurden im Laufe des Winters 1912/13 7757 Portionen Suppe, 110 Würstel und 100 Brote an arme Schüler ausgeteilt. Die Austeilung wurde in den Gasthäusern des Herrn Josef Forstmayr und des Herrn Franz Hoisbauer vorgenommen. Die genannten Gastwirte verdienen für die klaglose Durchführung derselben sowie für das große Entgegenkommen, das sie dem die Verrechnung besorgenden Ortschulrate bezeugten volle Anerkennung. Herr Franz Reitter, Gastwirt und Fleischhauer, beteilte den ganzen Winter hindurch 15 Kinder unentgeltlich mit Suppe, wofür ihm der wärmste Dank gebührt. An Subventionen liefen ein von der Sparkasse Haag 100 K und vom n. ö. Landesauschusse 60 K, an Spenden von Privaten 293 K, und zwar von Frau Cäcilie Aninger, Steyr, 100 K, von der

Sport- und Jägerecke.

Eine Pelzverwertungsstelle der österreichisch-ungarischen Jägerei.

Der „Reichsverband österreichischer Forstleute und Berufsjäger“ hat eine Zentralstelle für Pelzverwertung ins Leben gerufen, um seinen Mitgliedern und allen Jägern der Monarchie Gelegenheit zu geben, ihre Beute an Raubwild alljährlich nutzbringend zu verwerten. Zu diesem Zwecke sendet der Jäger, der sich die Vorteile dieser neuen wirtschaftlichen Einrichtung zunutze machen will, die Raubwildbälge an den Vorstand des Reichsverbandes, Forstverwalter Buchsteiner in Oeblarn (Steiermark) und legt ein versiegeltes Kuvert bei, das seine Mindestforderung entsprechend den zur Zeit geltenden Marktpreisen für die gesandten Raubwaren enthält. Sind deren genug beisammen, wird die Zentralstelle Sorge tragen, daß Großhändler zur Beschäftigung und eventuell zum Kaufe kommen, die ihr Angebot ebenfalls in versiegeltem Kuvert machen. Vor einer Kommission des Reichsverbandes werden nun sämtliche Offerten geöffnet, und erhält jener Händler die Raubwaren, der die höchsten Dreißel nominiert hat. Der Einsender der Ware aber erhält den für sein Los höchstgebotenen Preis. Dem Mitgliede des Reichsverbandes werden dabei nur 5, dem Nichtmitgliede nur 7 Prozent vom Erlöse als Regiekostenbeitrag für die Zentralstelle abgezogen. Waren, die nicht verkauft werden, weil sie vom Verkäufer zu hoch eingeschätzt wurden, werden zurückgesandt, wenn der Einsender nicht auf das seiner Forderung nächstgehende Angebot eingeht. Alles in allem genommen, ist die Einrichtung, weil eine Art Großbetrieb auf genossenschaftlichem Wege, von großem Werte für die Jägerei und kann deshalb die Beteiligung an dem Unternehmen nur warm empfohlen werden.

Der Schnepfenstrich.

Parodie auf Schillers Glocke.
(Fortsetzung.)

Dem wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Milde paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich käuflich bindet,
Ob er auch das Gesuchte findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
Tölpisch in dem Lenz der Jugend
Spielt der junge Hühnerhund,
Leerer Wahn ist ihm die Tugend,
Stündlich gibt er dieses Kund.
Doch die Jugendträume fallen
Und zugleich des Lebens Mai,
Mit der Leine, den Korallen
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht,
Dressur muß bleiben,
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.

Der Hund muß hinaus
In felder und Auen,
Muß lernen und schauen,

Muß suchen und winden
Und stöbern und finden,
Muß flüchtig revieren
Und rasch apportieren. —
Da bringt er herbei die verendete Beute.
Es füllt sich die Tasche des Jägers, die weite!
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus,
Schon ruhen drinnen
Das flüchtige Rebhuhn,
Die liebliche Wachtel
Und obenan
Der stolze Fasan. —
Der Hund gar weise
Suchet im Kreise;
Er steht die Hühner,
Verachtet die Hasen
Und braucht ohne Ende
Die Rute behende
Und richtet den Blick
Nach dem Herrn zurück —
Der freut sich des Jöglings,
Der wohl geraten,
Und spendet ihm Lob ob der wackeren Taten, —
Er ruft ihn herbei, den vortrefflichen Hund
Und gibt ihm seine Zufriedenheit kund,
Er sucht unermüdet, immer und immer
Und ruhet nimmer.
Und zulezt mit frohem Blick
Auf des felde weitschauendem Hügel
Ubersieht er sein Weidmannsglück
In der Tasche gedehnten Räumen,
Doch die Sonne sinkt hinter den Bäumen,
Und der Abendwind kommt gezogen
Ueber des Kornes bewegte Wogen.
Der Weidmann rühmt sich mit stolzem Mund:
Wer noch sonst besitzt solch trefflichen Hund?
Wer hat noch je, wie ich heut, gemacht
Bei wenigen Stunden solch treffliche Jagd!

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell,
Denn oft plötzlich zum Erstaunen
Welkt der beste Hund dahin.
Ach, so spotten Schicksalslaunen
Oft dem redlichsten Bemüh'n. —
Es erliegt der Sucht manche edle Zucht.
Krankheit, Gift und schlimme Wunden,
Töten oft nach wenigen Stunden. —

Wohltätig ist des Pulvers Macht
Wenn sie der Weidmann überwacht;
Und was sein Blei daniederrafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft. —
Gefährlich aber und betrübt,
Wenn sie der Sonntagsjäger übt. —
Fliehe diese Menschenklassen
Mit der Flinte in der Hand,
Wehe, wenn sie losgelassen
Jagen ohne Widerstand!
Denn mit Weidmannsregeln spaßen
Sie aus Troß und Unverstand:

Und sie morden
Jederzeit,
Was sich beut;
Aus der Flinte
Ohne Wahl
Zuckt der Strahl. —
Hört Ihr's Klagen auf den Blitz?
's ist ein Kitz!
Ohne Not
Schoß man's tot. —
Wird im Wald ein Trieb gemacht,
Welch Getümmel!
Durch den Wald
Gelächter schallt!

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Jägerecke.

Jagdtourist. Sie schreiben uns: „In der einen Hand das gespannte Gewehr, in der anderen das Fernglas kletterte ich auf allen Bieren den eifigen Abhang herunter.“ Ich bitte, wie macht man das?

Enttäuschter Jagdfreund. Trösten Sie sich! Es geht anderen Leuten auch so! Wenn ich alle mir gemachten jagdlichen Versprechungen ernst nehmen würde, ich wäre auf Jahre hinaus versorgt, so viel wurde mir hier bereits — versprochen!

Jägerlatein. Wollen Sie dies, ich bitte recht sehr, jener nicht unbekanntenen Dame erzählen, welche der Wiener Frau Bläschke nennt. Für so harmlos — gelinde gesagt — dürfen Sie weder mich noch die P. T. Leser der Jägerecke halten!
v. M.

Landwirtschaftliches.

Die Grundentschuldung.

Die österreichische Landwirtschaft schleppt schwer an der Schuldenlast. In den Ländern mit geordnetem Grundbuch (Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Böhmen, Mähren und Schlesien) bezifferte sich der Schuldenstand der landwirtschaftlichen Betriebe ohne dem landtäflichen Besitz im Jahre 1869 auf 2,4 Milliarden Kronen und stieg bis 1899 auf 4,6 Milliarden Kronen, also um 87,4 Prozent. Im Küstenland beträgt die Vermehrung des Schuldenstandes während derselben Zeit 128,3 Prozent, in Galizien 769,9 Prozent, in der Bukowina 470,5 Prozent. In Tirol nahm die Verschuldung gleichfalls bedeutend zu. Sie stieg von 186,9 Millionen Kronen in 1870 auf 536,6 in 1899, mithin um 187 Prozent.

Bei einem Vergleich der einzelnen Jahre fällt es auf, daß die Verschuldung besonders in dem siebenjährigen Zeitraum von 1892 bis 1899 am stärksten angewachsen ist, nachdem sie sich um nicht weniger als um 732 Millionen Kronen vermehrte, während innerhalb der Periode von 1886 bis 1892 eine Steigerung der Hypothekenverschuldung um nur 271 Millionen Kronen zu verzeichnen ist.

Geht man nun den Ursachen dieser Lastenvermehrung nach, so drängt sich allerdings die auch statistisch nachgewiesene Tatsache auf, daß ein großer Teil des Schuldenstandes auf das Konto der Erbteilungen zu setzen ist. Nachdem aber nicht anzunehmen ist, daß in der Zeit von 1892 bis 1899 mit der, wie erwähnt, größten Schuldenvermehrung die Erbteilungen als Ursache der enormen Lastenerhöhung besonders wirksam gewesen sein sollen,

Nettenmair, der es am wenigsten zu sehen schien. Denn er lachte und trank wilder und jovialer, als je. Sie hatte nur das Gefühl der Langeweile, das nach Abwechslung ausbleibt; sie wußte nicht, daß sie jemand suchte. Fritz Nettenmair wußte es und wollte vor Lachen ersticken. Er wußte mehr, als sie; er wußte, wen sie suchte. Gegen alle andere Welt jovial, tat er gegen sie den blauen Rock an.

Er wird sie bald dahin bringen, den sonst Gefürchteten mit ihm zu vergleichen.

Sie saß im Garten, während der alte Herr seine schweren Mittagsträume träumte. Fritz Nettenmair lag in der Stube auf dem Sofa und trug die Nachwehen einer durchschwärmten Nacht. Vorher hatte er nach dem Turmdache gesehen. Sie fühlte sich so eigen wohl daheim. Und sollte sie nicht? Spielten nicht ihre Kinder um sie? Sie dachte nicht daran, wie oft sie sich von den Kindern fortgeseht in den Wirbel, der sie nicht mehr lockte. Sie nähte. Die Knaben spielten zu ihren Füßen, so still, als wäre der alte Herr zugegen. Doch nicht so; war der alte Herr im Gärtchen, sie hätten sich gar nicht hinein getraut. Das Mädchen hatte die Mutter umschlungen, die selber, in der Unberührtheit ihres Wesens, noch ein Mädchen schien. Wenig mehr von der Ähnlichkeit mit ihrem Gatten lag in ihren Zügen. Sie war nur eine äußerliche gewesen, nur äußerliches schien die heiteren Linien berührt zu haben: kein tieferes Erlebnis hatte seine Marke ihnen aufgeprägt.

Das kleine Mädchen hatte dem erwachsenen, seiner Mutter, von Puppen, Blumen Kindern, und in seiner Weise manches zweimal, manches nur halb erzählt. Jetzt erhob sie mit altkluger Ernsthaftigkeit das Köpfchen, sah die Mutter bedenklich an und sagte: „Was das nur ist?“

„Was?“ fragte die Mutter.

„Wenn du dagewesen bist und fortgehst, sieht er dir so traurig nach.“

„Wer?“ fragte die Mutter.

„Nun, der Onkel Apollonius. Wer sonst? Hast du ihn gescholten? oder geschlagen, wie mich, wenn ich

Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(10. Fortsetzung.)

Er gibt sich das Ansehen, als wisse er um alles. Tut er anders, so zeigt er der Welt seine Hilflosigkeit und fordert die Welt selber auf, sie zu mißbrauchen. Und wenn er fragt, wird man ihm die Wahrheit sagen? Nein! Er hält die Welt so verflochten gegen ihn, als er gegen sie ist. Er fragt nicht. Er lauscht, wo er weiß, man sieht ihn nicht lauschen, feberisch gespannt auf jeden Laut. Aus jedem hört er etwas heraus, was nicht drin ist; seine gespannte Phantasie baut Felsen daraus, die ihm die Brust zerdrücken, aber er fragt nicht. Er träumt von nichts, als von Dingen, die Schande bringen über ihn und sein Haus: er leert die ganze Rüstammer der Entehrung und fühlt jede Schmach durch, die die Welt kennt. Was keine Schande ist, steigert sich seinem krankhaft geschärften Ehrgefühl dazu, das keine Ruhe wohlthätig abtumpft, aber er trägt lieber, was die tiefste Schande ist, als daß er fragt. Er tut das Angeheure in Gedanken, die drohende abzuwenden, aber er fragt nicht. Wie manches Tun zeigt ungeboren schon der Mutter Seele sein Bild vorher! Wird eine Zeit kommen, wo des alten Herrn Gedanke Wirklichkeit wird?

Die Natur der Schuld ist, daß sie nicht allein ihren Urheber in neue Schuld verstrickt. Sie hat eine Zaubergewalt, alle, die um ihn stehen, in ihren gährenden Kreis zu ziehen, und zu reifen in ihm, was schlimm ist, zu neuer Schuld. Wohl dem, der sich dieser Zauberkraft im unbefleckten Innern erwehrt. Wird er den Schuldigen nicht retten, so kann er den übrigen ein Engel sein. Diese vier Menschen, in all ihrer Verschiedenheit in einen Lebensknoten geknüpft, den eine Schuld verfehrt! Welch Schicksal werden sie vereint sich spinnen, die Leute in dem Haus mit den grünen Eäden?

V.

Nun waren schon Wochen vergangen seit Apollonius' Zurückkunft, und noch hatte er die Furcht der Schwägerin nicht wahr gemacht. In den ersten Tagen las Fritz Nettenmair ein krampfhaftes Zusammennehmen, ein verzweifeltes Gefäßmachen in ihrem Wesen; nun machte dies einem Etwas Platz, das wie Verwunderung erschien. Er sah, und nur er, wie sie immer mutiger den Bruder zu beobachten begann, wo er nicht ahnte, ihr Blick sei auf ihn gerichtet. Sie schien sein Wesen, sein Tun mit ihrer Erwartung zu vergleichen. Fritz Nettenmair fühlte in ihrer Seele, wie wenig beide sich glichen. Er mühte sich, den Widerwillen der jungen Frau zu seiner alten Stärke aufzustacheln. Er tat es, während er fühlte, wie vergeblich es war; denn ein einziger Blick auf das milde, rechtschaffene Antlitz des Bruders mußte niederreißen, was er mühsam in Zeit von Tagen aufgebaut. Er fühlte, wie fein er zu Werke gehen mußte, und wie plump er doch zu Werke ging; denn dieselbe Nacht, die sein Gefühl für das Maß schärfte, riß ihn im Handeln darüber hinaus. Er wußte, was er begonnen, mußte seinen Gang vollenden zu seinem Verderben. Er suchte Vergessen, und riß seine Frau immer tiefer hinein in den Strudel der Zerstreuung.

Arzneimittel sollen, in übergroßer Gabe angewandt, das Gegenteil wirken. So geschah es mit dem Mittel Fritz Nettenmairs; wenigstens bei der jungen Frau. Aus dem Alltag der häuslichen Arbeit hatte sie sich sonst nach dem feste des Vergnügens geseht; nun dies der Alltag geworden, zog sie die Sehnsucht nach dem stillen Leben daheim. Uebersättigt von den Ehrenbezeugungen der bedeutenden Leute, bemerkte sie nun erst, es gab auch andere Leute, die ihren Gatten nach anderem Maßstabe maßten. Sie begann zu vergleichen, und die Bedeutenden verloren immer mehr gegen die Alltagsmenschen. Sie dachte an den ledernen Ball am Abend von Apollonius' Ankunft. Damals war sie Apollonius ausgewichen; sie hatte Beleidigung von ihm erwartet. Jetzt suchte sie mit den Augen durch den Saal; niemand sah es, als Fritz

so kann man sich der Anschauung nicht verschließen, daß damals namentlich die Unrentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes, die durch die zu jener Zeit heftig einsetzende überseeische Konkurrenz verursacht wurde und über ganz Mitteleuropa eine Agrarkrise von solcher Schärfe brachte, daß sie heute noch nicht völlig überwunden ist und den Hauptanstoß zur vermehrten Verschuldung gegeben hat. Es ist zu hoffen, daß wenigstens in Zukunft bei besserer Rentabilität unserer Landwirtschaft die Verschuldung wenigstens nicht mehr in dem Tempo, wie das früher beobachtet wurde, fortschreitet.

Allein eine Tilgung der Schuldenlast für den landwirtschaftlichen Grundbesitz erweist sich aus dem Grunde als unerlässlich, weil es völlig ausgeschlossen ist, daß in dieser Beziehung eine dauernde Besserung, geschweige denn eine völlige Entlastung von selbst eintreten könnte. Dazu sind die alten Verbindlichkeiten zu groß, die zudem noch durch unausweichliche neue Kreditansprüche vergrößert werden.

Schon im Jahre 1899 wurde über Veranlassung des Ackerbauministeriums im Landwirtschaftsrat eine Kommission gewählt, das ein Gutachten über die in den einzelnen Ländern bestehenden Einrichtungen zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses, insbesondere des Hypothekarkreditbedürfnisses der landwirtschaftlichen Bevölkerung sowie über etwaige Maßnahmen zur Ausgestaltung dieser Einrichtungen, zu erstatten hatte. Bei der Wahl dieses Komitees gab ihm der Landwirtschaftsrat gleichzeitig den Auftrag, u. a. auch eine Zusammenstellung aller jener Vorschläge zu besorgen, die zur allmählichen Herabminderung der Verschuldung und zur Verhinderung der Ueberschuldung gemacht worden sind, sowie zu erwägen, ob nicht der freien Verschuldbarkeit von Grund und Boden eine Grenze gezogen werden könne und solle. Ferner, ob und wie die Hypothekverschuldung gefördert werden könne und welche gesetzlichen Maßnahmen zur Durchführung solcher Reformen notwendig sind.

In der Folge kam es dann zur Ausarbeitung eines umfangreichen Programmes, das in der Hauptsache die allmähliche Tilgung der Schulden, soweit dies tunlich ist, in Vorschlag brachte. Die Neuverschuldung müsse nach Darlehensformen, sofern dies ohne Zwang möglich sei, geregelt werden. Eine Beschränkung der Darlehenshöhe wäre nur unter bestimmten Voraussetzungen vorzusehen. Bei einer nachhaltigen und umfassenden Aufklärungsarbeit sei zu erwarten, daß die bäuerlichen Kreise mit dem wirtschaftlichen Werte und der segensreichen Wirkung der richtigen Verschuldungsart vertraut gemacht würden. Die Folge hievon wäre, daß bei einem tabellos organisierten gemeinwirtschaftlichen Hypothek- und Personalkredit von selbst jene kündbaren und hochverzinslichen Buchhypotheken sich allmählich mindern und schließlich den pupillarsicheren Hypotheken weichen. Sollte sich indes diese Voraussetzung als irrig erweisen, dann müsse im Interesse der Allgemeinheit in Form einer gleitenden Einschuldungsgrenze der Zwang in seine Rechte treten.

Damals obsteigte aber die im Landwirtschaftsrat vom damaligen Ackerbauminister Dr. Bras vertretene schärfere Richtung, die u. a. auf die Festsetzung einer indirekten Einschuldungsgrenze drang. Inzwischen hatte sich auch das Herrenhaus über Antrag Dr. v. Grabmayr mit der Einschuldungsfrage beschäftigt und das Abgeordnetenhaus wählte einen eigenen Ausschuss, der die Ent-

schuldungsfrage zum Gegenstand von Verhandlungen machte.

Die Frucht aller Bemühungen war ein Gesetzentwurf, den das Ackerbauministerium im Sommer 1910 den land- und forstwirtschaftlichen Hauptkörperschaften und Genossenschaftsverbänden zur Begutachtung vorlegte und welcher im wesentlichen der von Bras in der Einschuldungsfrage vertretenen Richtung Rechnung trug, im übrigen aber auch auf das vorerwähnte Programm des Landwirtschaftsrates in der Einschuldungsfrage Bedacht nahm. Die nicht völlig übereinstimmenden Gutachten der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften und Genossenschaftsverbände über die Zweckmäßigkeit des Entwurfes, sowie die Ergebnisse der Konferenz, die in dieser Angelegenheit im Jänner 1912 im Ackerbauministerium tagte, ließen es jedoch notwendig erscheinen, den früher proponierten Weg wieder zu betreten und zunächst durch eine entsprechende kreditwirtschaftliche Reform die Grundlage für eine allgemeine Entschuldungsaktion zu schaffen.

Das ist in ganz knappen Zügen das Wesentlichere der Frage. Allein so viel ergibt sich immerhin aus diesen Darlegungen, daß es sich im vorliegenden Falle um ein großes volkswirtschaftliches Problem handelt, von dessen glücklicher Lösung ein großer Teil der Gesundheit unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse abhängt. Die Kompliziertheit der Materie und die vielen Hindernisse, die sich der endlichen Verwirklichung der einschlägigen Bestrebungen in den Weg stellen, erklären die Langwierigkeit der Arbeit hinlänglich. Aber es ist zu hoffen, daß den gemeinsamen Bemühungen aller Interessenten schließlich ein Erfolg beschieden sein wird.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Mattigkeit verschwindet.

So viele Mittel auch heute für alles angepriesen werden, sie verschwinden meistens so schnell, wie sie gekommen sind. Man bringt ihnen kein Vertrauen entgegen, weil sie nicht auf eine lange Reihe von Jahren anerkannter Erfolge und ausgetrobtter Wirkung hinweisen können. Wie anders

SCOTT'S EMULSION



dies seit 37 Jahren in der Aerzte- und Laienwelt rühmlichst bekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel.

Ueberarbeiteten Personen, die trotz Mattigkeit nicht ausspannen können, ist der einige Wochen fortzusetzende Gebrauch von Scott's Emulsion sehr zu empfehlen. Der wohltätige Einfluß des Präparates auf die Esslust und Körperkräfte wird sich bald bemerkbar machen und ein Wiedererwachen frischen Mutes und neuer Lebensgeister hiermit Hand in Hand gehen.

Aber es muss die echte Scott's Emulsion sein.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.—
kleine Flasche R. 1.20

125 Jahre

Anpasst man sich Firmen Oberlindober.

Linus Julius Lindbergh ist ein Mann, der die Welt umkreist, wie ein Vogel.

Hausfrauen! Feigantaffen ist ein Wort, das man nicht sagen darf, wenn man ein Mann wagt, was man will, wann man will.

„Oberlindober.“



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Gösding bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

Zucker nehme und nicht frage? Du hast ihm doch gewiß etwas getan; sonst wäre er nicht so betrübt."

Das Mädchen plauderte weiter und vergaß den Onkel bald über einen Schmetterling. Die Mutter nicht. Die Mutter hörte nicht mehr, was das Mädchen plauderte. Was war doch das für ein eigenes Gefühl, wohl und weh zugleich! Sie hatte die Nadel fallen lassen, und merkte es nicht. War sie erschrocken? Es war ihr, als wäre sie erschrocken, etwa so, wie man erschrickt, hat man mit einem Menschen geredet, und wird plötzlich inne, es ist ein anderer, als mit dem man zu reden meinte. Sie hatte gemeint, Apollonius wollte sie beleidigen, und nun sagt das Kind: du hast ihn beleidigt. Sie blickte auf und sah Apollonius vom Schuppen her nach dem Hause kommen. In demselben Augenblicke stand ein anderer Mann zwischen ihr und dem Vorübergehenden als wäre er aus der Erde gewachsen. Es war Fritz Nettemair. Sie hatte ihn nicht nahe gehört.

Er kam in seltsamer Hast von einer gleichgültigen Frage auf den „ledernen Ball“. Er erzählte, was die Leute darüber meinten, wie jedermann sich beleidigt fühle von der Beschimpfung, daß Apollonius sie damals nicht aufgezogen, nicht einmal zum ersten Tanze. Eigen war es, wie sie jetzt daran erinnert wurde, empfand sie es stärker, als je; aber nicht zürnend, nur mit wehmütigem Schmerz. Sie sagte das nicht. Es war nicht nötig. Fritz Nettemair war wie ein Mensch im magnetischen Schlaf. Er brauchte sie nicht anzusehen; mit geschlossenen Augen, von einem Baumblatt, einer Zaunlatte, von einer weißen Wand las er ab, was sein Weib fühlte.

„Wir werden ihn bald los werden, denk ich“, fuhr er fort, als hätte er nicht an der Stallwand gelesen. „Es ist kein Platz für zwei Haushalte hier. Und die Anne ist weiten Raum gewöhnt.“

So hieß das Mädchen, mit der Apollonius am „Ledernen“ tanzte, die er heimbegleiten mußte. Sie war seither öfter hier gewesen unter Vorwänden, die ihre hochrote Wange Lügen strafte. Auch ihr Vater, ein ange-

sehener Bürger, hatte sich um Apollonius' Bekanntschaft bemüht, und Fritz Nettemair hatte die Sache gefördert, wie er konnte.

„Die Anne?“ rief die junge Frau wie erschreckend.

„Gut, daß sie nicht lügen kann“, dachte Fritz Nettemair erleichtert. Aber es fiel ihm ein, ihr Unvermögen, sich zu verstellen, kam ja auch dem argen Plan des Bruders zu gut. Er hatte die Eifersucht als letztes Mittel angewandt. Das war wieder eine Torheit, und er bereute sie schon. Sie kann sich nicht verstellen; und wäre er noch ganz der alte Träumer, ihre Aufregung muß ihm verraten, was in ihr vorgeht; ihre Aufregung muß ihr selber verraten, was in ihr vorgeht. Noch weiß sie es selbst ja nicht. Und dann — er stand wieder an dem Punkte, zu dem jeder Ausgang ihn führt; er sah sie sich verstellen; „und dann“, zwängte er zwischen den Zähnen hervor, daß jede Silbe daran sich blutig riß, „und dann — wird sie's schon lernen!“

Der Bruder erwartete ihn in der Wohnstube. „Er muß doch einen Vorwand machen, warum er da vorbeikommt, wo er sie allein dachte, da er weiß, ich hab ihn gesehen.“ So dachte er und folgte dem Bruder.

Apollonius wartete wirklich in der Wohnstube auf ihn. Der Bruder gab sich durch seine Wendung auf den Fersen recht, als er ihn sah. Apollonius suchte den Bruder auf, ihn vor dem ungemütlichen Gesellen zu warnen. Er hatte manches Bedenliche über ihn gehört und wußte, der Bruder vertraute ihm unbedingt. Und da befehlst du, ich soll ihn fortschicken?“ fragte Fritz, und konnte nicht verhindern, daß sein Groll einmal durchschimmerte durch seine Verstellung. Apollonius mußte aus dem Tone, mit dem er sprach, seine wahre Meinung herauslesen. Sie hieß: „du möchtest auch in den Schuppen dich eindrängen, und mich davon vertreiben. Versuch's, wenn du's wagst!“

Apollonius sah dem Bruder mit unverhehltem Schmerz in das Auge. Er fuhr mit der Hand über des Bruders Rockflappe, als wollte er wegwischen, was sein

Verhältnis zu dem Bruder trübte und sagte: „Hab ich dir was zuleid getan?“

„Mir?“ lachte der Bruder. Das Lachen sollte klingen, wie: „Ich wüßte nicht, was?“ aber es klang: „Tuft du was anders, willst du was anders tun, als wovon du weißt, daß es mir leid ist?“

„Ich wollte schon lange dir etwas sagen“, fuhr Apollonius fort, „ich will's morgen; du bist heute nicht gelaunt. Das mit dem Gesellen müßtest du erfahren, und es war nicht so gemeint, wie du's aufnimmst.“

„Freilich! Freilich!“ lachte Fritz. „Ich bin überzeugt. Es war nicht so gemeint.“

Apollonius ging, und Fritz ergänzte seine Rede: „Es war nicht so gemeint, wie du, Federchensucher, mich glauben machen willst. Und anders gemeint, als ich's aufnahm? Du meinst ich hab — Der Geselle ist ein schlechter Kerl; aber du hättest mich nicht gewarnt, hättest du keinen Vorwand gebraucht.“ Er machte eine überlegene Wendung auf den Fersen; in seinen verwüsteten Zustand hinein hatte ihn die glückliche Anwendung von des alten Herrn diplomatischer Kunst, durch Halbsagen zu verschweigen, gesteuert.

(Fortsetzung folgt.)

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. a 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Spitalleitung Salaberg 40 K, von Graf Hermann Sprinzenstein, durch Herrn Dechant Johann Höllriegl aus der Verlassenschaft des Franz Mühlberger, von Fräulein Anna Dirnberger, Haag, von Fräulein Marie Dirnberger, Leitensmayrin und durch Herrn Josef Schafelner von der Brandsteuerkasse Haag je 20 K, von Herrn Josef Schlöglhofer, Gastwirt in Hochwall, Johann Mayrhofer, Behamberg, Karl Schwaiger, Oberndorf und Johann Lichtenberger, Reichhub je 10 K, von Matthäus Luckinger, Haag und Josef Lugmayr, Heimberg je 5 K, von Johann Brunner, Edelhof, 2 K und von Hans Dobner, Gastwirt in Haag 1 K. Den gesamten Einnahmen von 453 K stehen Ausgaben von zusammen 445 K 30 h gegenüber, sodas ein Betrag von 7 K 70 h als Kassarest verbleibt. Allen den obengenannten edlen Gönnern und Wohlthätern sei im Namen der armen Schulkinder der herzlichste Dank ausgesprochen.

Aus Weyer und Umgebung.

*] **Weyer.** (Vom Lehrstande.) Der oberösterreichische Landesauschuß ernannte die Lehrerin zweiter Klasse in Lembach Fräulein Josefina Sturm zur Lehrerin zweiter Klasse an der hiesigen Volksschule.

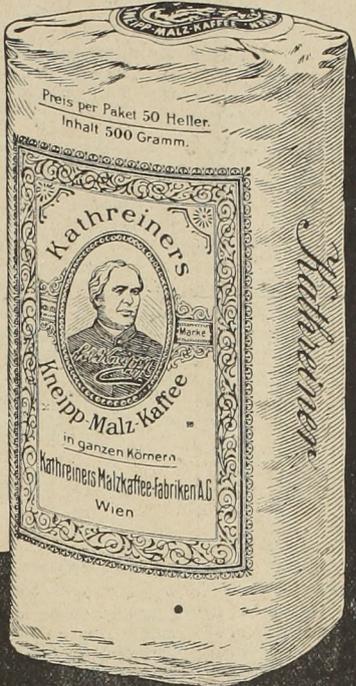
— (Ernennung.) Das Oberlandesgericht Wien hat den Feldwebel des Infanterieregimentes Nr. 43, Josef Hawranek zum Kanzlisten für das k. k. Bezirksgericht Weyer ernannt.

Aus der oberen Steiermark.

Aus dem steirischen Ennstale. In den meisten Pfarreien werden weit mehr Messen und Lemter bezahlt, als die Geistlichkeit bewältigen kann. Manchem Messenfrüher fällt es auf, das seine Messe nie verkündet wird. Fragt er sich im Pfarrhause an, so heißt es: „Das Geld wurde nach Mariazell geschickt, die Messe wird dort gelesen.“ Und in Mariazell heißt es wieder: „Wir bekommen so viele Messen bezahlt, das wir an die verschiedenen Pfarreien Messgelder schicken müssen, damit sie dort gelesen werden.“ Und der Schluß? Weder nach Mariazell noch an die Pfarreien werden Messgelder geschickt, sondern das Geld, das oft schwer verdiente, nämlich vom Messenzahler schwer verdiente, bleibt schön dort liegen, wo es eingezahlt wurde, und dient zur Mästung der Diener der „sechtenden“ Kirche. Oder nicht?

Wildalpe. (Schüleraufführung.) Sonntag, den 6. April d. J. wird das liebliche Liederpiel „Das Märchen vom Osterhasen“ Musik von J. Stejskal, Text von Friedrich, von einer größeren Anzahl Schülern der

Oberklasse, eingelernt und geleitet vom Lehrer M. Bayer, um 3 Uhr nachmittags im Saale des „Hotel Kraft“ zur Aufführung gelangen. Da der dem kindlichen Geiste angepasste herrliche Text, die einschmeichelnden Melodien der Musik, gewiß allen Kinderfreunden eine vergnügte Stunde bieten werden, außerdem die Eintrittsgebühr äußerst mäßig und ein allfälliger Reinertrag armen Schulkindern zur Schaffung von Kleidern zufließt, steht ein guter Besuch in sicherer Aussicht.



**Nahrhaft - gesund - billig
Für Kinder das Beste**

— (Osterverkehr.) Trotz des nicht besonders einladenden Wetters war heuer in unserem Orte zu den Feiertagen der Verkehr ein äußerst reger. Zahlreiche Touristen kamen, besonders am Ostermontag, über Mariazell hier an, so das das „Hotel Kraft“ besetzt erschien. Der Herr Hotelier samt Frau boten im Vereine mit der jetzt noch in minderer Zahl bestehenden Dienerschaft alle ihre Kräfte auf, um die große Zahl ihrer Gäste in jeder Richtung zu befriedigen, was ihnen auch voll gelang und gewiß den guten Ruf, den sie genießen, befestigen.

Landl. (Von der Feuerwehr.) Am Ostermontag versammelte sich abends die Feuerwehr Landl, um ihrem Hauptmann Herrn Heidinger eine Hauptmannsausrüstung zu überreichen. Nachdem die Mannschaft unter Musikbegleitung und Lampenbeleuchtung beim Wohnhause des Herrn Hauptmanns Aufstellung genommen hatte, hielt Zugsführer Michel Achmaier eine kurze Anrede und überreichte ihm das Geschenk, und zwar Helm, Gurte und Beil. Herr Heidinger dankte den Feuerwehrkameraden und allen jenen, welche zu dieser Spende beigetragen hatten, und munterte die Feuerwehr zum Fleiße und Zusammenhalten auf. Hernach fand im Gasthause des Herrn Heidinger ein Konzert der Musikkapelle Landl statt.

Briefkasten der Schriftleitung.

* **M. O. in S.** Gleich Ihnen bewundern wir die Verückung, in die unsere schwarze Cousine über die „ausgezeichnete Sachlichkeit“ des Herrn Abg. Jar geriet. Uns kam wie Ihnen vor, das seine Ausführungen durch Sachkenntnis blutwenig getrübt waren. Vielleicht bessert sich das mit dem neuen Amte.



Tüchtiger Brotausträger
wird aufgenommen bei Herrn Jg. Hame-
feder in Böhlerwerk. 1010

Fleischhauerei und Selcherei
ehemals Ploberger (Schönfuß) in Enns,
in bestem Betriebe stehend, maschinell vor-
züglichst und modern eingerichtet, ist unter
sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen
oder zu verpachten. Auskünfte erteilt Herrmann
Wojasak Sohn, Amstetten. 1008

Zinshaus in Waidhofen a. Y.
mit schönem Garten, Zinseinnahme brutto
K 1200—1300, ist preiswert zu verkaufen.
— Gesl. Anfragen wolle man an die Ver-
waltung d. Bl. richten. 970

**Häuschen mit Garten,
Jahreswohnung zum Alleinbewohnen**
nahe kleiner Stadt oder Markt, Donau- oder Wein-
gegend ausgeschlossen, 3 gute Wohnräume, Küche,
Speis, unterkellert, trocken, Waldnähe, doch sonnig
gelegen, gutes Wasser, von kinderlosem Ehepaare
gesucht. Unbedingt ruhige Nachbarschaft ohne Kinder-
lärm. Ausführliche Anträge an: M. Huber, Wien,
IX, Lazarethgasse 1/1. 1003

Kren
echt Nürnberger, liefert konkurrenzlos
1 Kilo 66 Heller
(3 Wurzeln 1 Kilo wiegend)
A. Preiss, Kren-Wien XV
Postfach 30. 907

Dank.
Durch die einf. schriftl. Anordnungen des Herrn
A. Pfister in Dresden, Ostallee 2, fühle ich
mich zu meiner großen Freude von meinem nervösen
Leiden (Kopfschmerzen, Kopfeingenommenheit, Schwin-
delanfalle, Beklemmungen und Schmerzen auf der
Brust, Verdauungsstörungen, Aufsteigen vom Magen
zum Halse, Mangel an Appetit, Frost abwechselnd
Hitze, Mißstimmung, Schlaflosigkeit, Mattigkeit und
Schwäche) befreit. Lehnlich Leidende möchte ich
darum aus Dankgefühl auf Herrn A. Pfister hiermit
aufmerksam machen. Frau **Sophie Schuhmann**
in **Katharinadorf 28**, Post Wildstein (Böhmen).

Waidhofner Lichtspieltheater
(früher Volksbiograph)
Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 29. und Sonntag, den 30.
März 1913
Abends 8 Uhr:

Das Opfer des Sohnes.
Spannendes Drama.

Auf vielseitiges Verlangen:
Waidhofen a. d. Ybbs.
Kindervorstellung Sonntag 4 Uhr nachm.
Näheres die Anschlagzettel.

**Jahres-
wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern,
Küche, Speis, Keller usw. zu
mieten gesucht. Schriftliche
Angebote mit Preis erbeten
unter „Trockene Jahreswoh-
nung“ an die Verwaltung d. Bl

Waidhofner Kino-Theater
im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 29. und Sonntag, den 30.
März 1913
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Napoleon vor Moskau.
Samstag und Sonntag, 8 Uhr abends:
Zigeunerblut.

Schüler- und Familienvorstellung Samstag
und Sonntag 4 Uhr nachmittags.
Alles Näheres die Anschlagzettel.

Dankagung.

für die vielen Beweise wohlthuender warmer Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer
geliebten Tante, bzw. Schwägerin, des Fräuleins

Therese Plankh

und für die Teilnahme am Leichenbegängnisse und die Blumen Spenden sagen herzlichsten und
innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waidhofen a. d. Ybbs, im März 1913.

Eternit - Schiefer
 Nur dann echt,
 wenn jede Platte die
 gesetzl. geschützte
 Wortmarke
Eternit
 in erhabener Schrift trägt.



Reparaturlose Dachdeckungen
 ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
 VÖCKLABRUCK OB. OE. WIEN IX/4
 Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

Tüchtiger Eisendreher

wird für eine Metallfabrik in der Nähe Wiens
 per sofort gesucht.
 Offerte mit Lohnansprüchen sind unter „M. 24“
 an die Verwaltung d. Bl. zu richten. 1001

SINGER **SINGER**
 „66“
 die neueste
 und vollkommenste
 Nähmaschine.
 Alle Reparaturen
 prompt und billigst.
 Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
 Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



Maschinen
 erhalten Sie nur
 durch unsere
 Läden.
 Illustrierte Kataloge „Die Stof-
 kunst“ sowie Näh- und Stickmuster
 nebst Preiskurant gratis und franko.

Suche für sofort einfache, brave Meierleute.

Anfragen an Gut Gmerkt, Post Weyer
 Oberösterreich. 1002

Maurer

1007

werden sofort bei Stadtbaumeister
 Carl Deseyne aufgenommen.

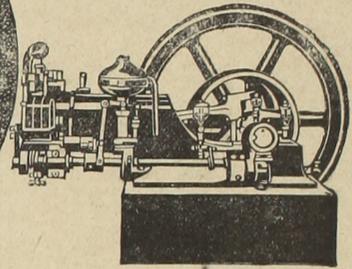
Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53 b.

Verlangen Sie unseren
 Spezialprospekt 541b.

Original
„Otto“-Motoren
 für Benzin, Benzol, Petrolin,
 Roböl, Sauggas, Leuchtgas etc
115.000 solcher Motoren
 mit über **1.175.000**
Pferdestärken
 bisher geliefert!



Nasse Räume-----Staubtrocken

durch Seccolythverputz. Nähere Aus-
 künfte über dieses beste und billigste
 Verfahren erteilen kostenlos

Jos. Neumüller & Comp. Wien III/2
 Ob. Viaduktgasse Nr 2 (Abth. S)

Beste
Vollmilch
 von der 509
Meierei Claryhof.
 Zustellung ins Haus.
 Depot im Hotel Hierhammer.

**Eine Lebensfrage
 für jeden**



ist der gesunde Magen. Eine Pflicht des
 Menschen ist es daher, sich diesen zu erhalten
 oder dort, wo schon eine Verformung be-
 steht, diese zu beheben.
 Nach unglücklichen Dankschreiben haben
 sich zur Hebung der Eklust und Befestigung
 schlechter Verdauung, Hartleibigkeit, Auf-
 stoßen, pappigen Geschmacks, Uebelkeiten,
 Schlaflosigkeit etc. infolge Verdauungs-
 störungen seit mehr als drei Jahrzehnten die
Brady'schen Magentropfen
 früher Mariageletztropfen genannt, als das
 verlässlichste Hausmittel gegen Magenbe-
 schwerden bei Kindern und Erwachsenen
 glänzend bewährt.
 Man hüte sich vor ähnlich lautenden
 Nachahmungen und Fälschungen und beachte
 die nebenstehende Schutzmarke der Mutter-
 gottes mit dem Kinde auf dem rechten Arm
 und der Unterschrift **C. Brady**
 Gehältlich in den Apotheken in Flaschen
 à 90 h und K 1.60. Versand in die Provinz
 durch Apotheker C. Brady, Wien I, Fleisch-
 markt 2 365 (6 Flaschen um K 5.40,
 3 Doppelflaschen um K 4.80 franko aller
 Spesen). 724

Danksagung.

Außerstande, jedem Einzelnen zu danken, sprechen die Gefertigten für die zahlreiche Beteiligung
 beim Begräbnisse der Frau

Antonia Radler

sowie für die vielen Kranzspenden ihren innigsten Dank aus.

Insbefondere danken die Gefertigten der löbl. Gemeindevertretung, den freiw. Feuerwehren
 Waidhofen und Zell, der Gastwirte-Genossenschaft für die Beteiligung beim Leichenbegängnisse,
 ferner den ehrw. Schwestern für die aufopferungsvolle Pflege, sowie dem Herrn Dr. Effenberger
 für die schonungsvolle Behandlung.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Verkäufer u. Käufer

von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Ge-
 schäften aller Art finden raschen Erfolg
 ohne Vermittlungsgebühr** nur bei dem im In-
 u. Au-lande weitverbreiteten **christlichen Fachblatte**

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I.,
 Wollzeile 3.

Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von
 Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw.
 Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für
 erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Be-
 such eines fachkundigen Beamten. — **Probenummern**
 unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854

Steckenpferd- Bay-Rum

von **Bergmann & Co., Leitfchen a. Elbe**
 bleibt nach wie vor das beste aller Kopfswässer
 für eine rationelle Haarpflege, verhindert jeg-
 liche Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen
 und Ausfallen der Haare und kräftigt die
 Haarwurzeln. Vielfache Anerkennungen! In
 Flaschen à K 2.- und 4.- erhältlich in allen
 Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-
 geschäften. 953

Anna und Karl Olmer 905
 ärztlich geprüfter Masseur- und Bademeister-
 Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor
 Winternitz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezial-
 listen in Hühneraugen-Operation, empfiehlt
 sich den P. T. Herrschaften.
Waidhofen a. d. Ybbs, Vertastraße 1.

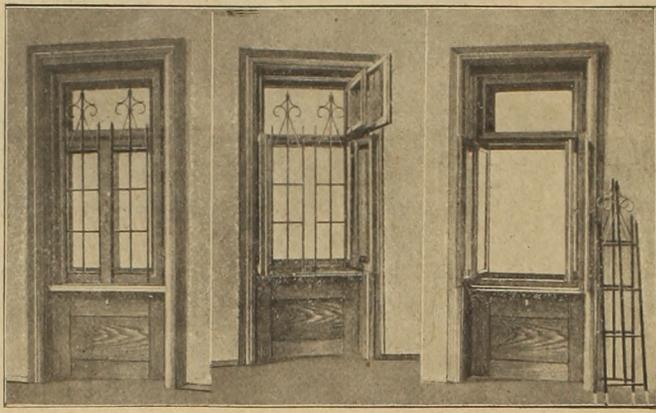
**Komplette Schlafzimmer-
 Einrichtung**
 massiv Eschen, zu verkaufen bei fr. Bogner,
 Untere Zell Nr. 1. 993

Sehr guten echten
Weinessig
 versendet von 25 Liter aufwärts zu billigstem
 Preise **Paul Brandl**, Weinessig-Erzeuger
 und Weinhändler, Straß am Kamp, N.-Oe.
 Fässer werden leihweise zur Verfügung ge-
 stellt. 999

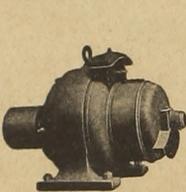


Wohnungseinbrecher oder Einschleicher

brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie Ihre Fenster mit der einbruchssicheren, abnehmbaren, äußerst solid ausgeführten, patentierten Fenstervergitterung „**Ideal**“ versehen lassen. Selbst ein Kind kann sie leicht und schnell, nicht nur bei geschlossenen, sondern hauptsächlich bei offenen Fensterflügeln von innen anbringen und abnehmen. Sie bieten die große Annehmlichkeit und den hygienischen Vorteil, daß die Fenster bei Partieräumlichkeiten, speziell in den heißen Sommermonaten, nachts ohne Angst vor Einbrechern offen bleiben können. Auch in Bezug auf Feuersgefahr, Schönheit der Hausfassade, Bequemlichkeit des Heraussehens, ist die Abnehmbarkeit der Vergitterung von größtem Vorteil.



Zu beziehen eventuell auch zu besichtigen beim Erzeuger
Ludwig Stöckl, Bau- und Kassenschlosserei
 Waidhofen a. d. Ybbs. 998



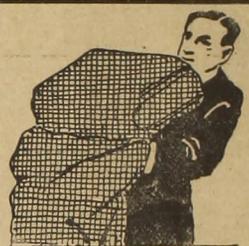
Elektrische Anlagen für Licht und Kraft
 mit eigenen Kräfteerzeugern oder im Anschlusse an öff. Elektrizitätswerke
Elektrische Ortsbeleuchtungen
SCHEIBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.
 Voranschläge kostenlos Linzerstrasse 16
 Auch gebrauchte Motoren. 961

**An die geehrte Hausfrau!
 Höfliche Bitte:**

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie **Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**

Dieses **echte**, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparsamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.



Brüner Stoffe
 für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei
Etzler & Dostal
 Brünn

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erpart der Kunde viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Maß wird geschneitten. Reichhaltige Musterkollektion kostenfrei zur Ansicht.
 Schwedengasse 37
 Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
 WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRÜFT- u. GRABMONUMENTE
 VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =
 • GEGRÜNDET 1781 •

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



**Konkurrenzlos!
 Preiswert!**

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
 Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Haarmann & Reimer's
Vanillin = Zucker
 Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
 1 Päckchen Qualität prima 12 h
 extrastark in Stanniol 24 h
Dr. Zucker's Backpulver
 vorzügl., zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen 12 h
 Concentrierte
Citronen-Essenz
 Marke: Max Eib
 von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
 1/2 Flasche . . K 1.- 1/4 Flasche . . K 1.50
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Seit 1878! Überall bewährte, berühmte und beliebte Hausmittel. Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

Apotheker A. THIERRY'S BALSAM

Allein echt mit der grünen Krone als Schutzmarke. Gesehlich geschützt.
 Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von anderem Balsam mit täuschenden Marken wird strafger. verfolgt u. streng bestraft. — Von allem. bekannter bester Wirkung bei allen Erkrank. d. Respirationorgane, Husten, Auswurf, Gelerkelt, Nervenkatarrh, Brustschmerzen, Augenleiden, Kopf- u. Halsentzündungen, Magenleiden, Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederleiden, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche K 5.60.

Apotheker A. THIERRY'S allein echte **Zentifolienjalbe**
 zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, bösen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingebrungenen Fremdkörper und macht zum Teil schmerzhaft Operationen unnötig. Balsam bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen K 3.60.
 Bezugsquelle: Apotheke zum Schußengel des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.

ES-KA
 Das modernste, eleganteste **FAHRRAD** 974
 ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie.
 Konkurrenzlos. Preiswert. Kataloge gratis u. franco.
KASTRUP & SWETLIK
 Fahrradfabrik, EGER.

CHRISTOPH SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!
 Depot bei Herrn **Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Y.**

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser
 Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
 in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
 schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
 Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.